

Der Rathausneubau in Neuenhagen bei Berlin.

Der Wasserturm als Stadtkrone.

Architekt: Baurat Wilhelm Wagner, Arch. B.D.A., Berlin-Charlottenburg.

Von Arch. Paul Schaefer, Berlin-Charlottenburg.



Für die Errichtung mancher dringender öffentlicher Neubauten ist die heute allgemein schlechte Wirtschaftslage, unter der auch die Gemeinden empfindlich zu leiden haben, ein schwerer Behinderungsgrund. Aus dieser Notlage heraus entstand im Berliner Vorort Neuenhagen der interessante Baugedanke, ein neues Rathaus mit einem Wasserturm zu verbinden und so, ohne Aufwendung untragbarer Mittel für die Gemeinde, ein das Ortsbild beherrschendes Bauwerk zu schaffen. Die Betriebsverwaltung der Kreiswasserwerke Niederbarnim plante nämlich in Neuenhagen auf dem Bullenberge die Anlage eines für die umliegenden Gemeinden notwendigen Wasserturmes. Dieser würde aber von dem erwählten hohen Standpunkt mit seiner Baugestaltung die dort sonst ebene Landschaft weithin beherrschen und mußte daher ein architektonisch eindrucksvolles Aussehen erhalten. Deshalb wurden zuerst Vorschläge laut, im unteren Teile des Bauwerks eine Ehrenhalle für Kriegsgefallene oder mit Rücksicht auf die allgemeine Wohnungsnot eine Anzahl von Wohnungen unterzubringen.

Während darüber Beratungen gepflogen wurden, kam im Jahre 1922 die Gemeinde Neuenhagen, da ihr nur unzulängliche Verwaltungsräume in einem einfachen Ortsgebäude zur Verfügung standen, auf die Idee, unter dem Wasserbehälter die für ein Rathaus erforderlichen Büroräume in etwas respektabler Architektur ausbauen zu lassen. Aber es war nur ein flüch-

tiger Gedanke, der infolge der damaligen Inflation aus Geldmangel keine feste Form annehmen konnte, und die Kreiswasserwerke schrieben für ihren Wasserturm nun einen engeren Wettbewerb aus, in dem der von Baurat Wilhelm Wagner, Berlin-Charlottenburg, in Gemeinschaft mit der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft, Berlin, ausgearbeitete Entwurf nach dem Gutachten des Provinzialkonservators Prof. Dr. Blunck, Berlin, als der architektonisch und wirtschaftlich-technisch beste den Sieg errang. Zugleich aber war in vorausschauender Fürsorge von dem gleichen Architekten und der genannten Baugesellschaft ein Projekt für einen Wasserturm in Verbindung mit einem Rathausbau eingereicht, das so sehr den Beifall des Gemeindevorstehers Thormann von Neuenhagen fand, daß dieser mit aller Energie nach langwierigen Verhandlungen endlich im Jahre 1924, als wieder stabile Verhältnisse geschaffen waren, seine Gemeinde für seinen Plan gewann. Daraufhin wurde auf Vertrag zwischen den Kreiswasserwerken Niederbarnim sowie der Gemeinde Neuenhagen einerseits und obiger Baufirma andererseits im Jahre 1925 nach dem von Baurat Wilhelm Wagner ausgearbeiteten künstlerischen Entwurf, dem ebenfalls Prof. Blunck zugestimmt hatte, mit dem eigenartigen Bau begonnen, dessen Einweihung am 3. Oktober 1926 erfolgt ist.

Schon aus weiter Ferne ragt der Neubau an hochgelegener Stelle im leuchtenden Rot aus grünbuschiger Umgebung als kühnes Wahrzeichen und kraftvolle Zierde des Umkreises hervor (Abb. 1, S. 817), und in Neuenhagen selbst bildet das Bauwerk am Abschluß der ansteigenden Bahnhofstraße (Abb. 10—12, S. 821



Abb 1. Blick auf Neuenhagen mit Rathaus und Wasserturm.

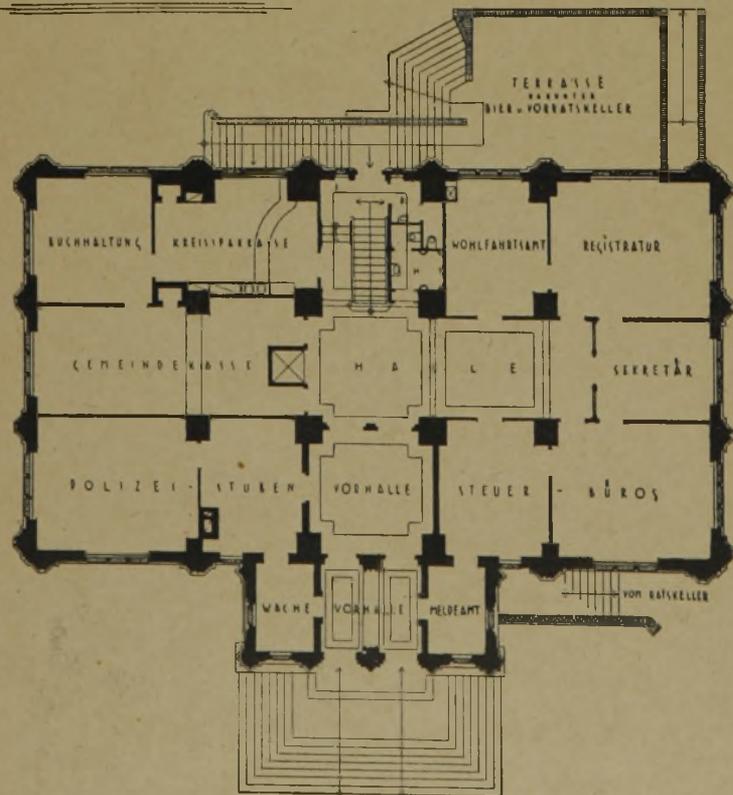
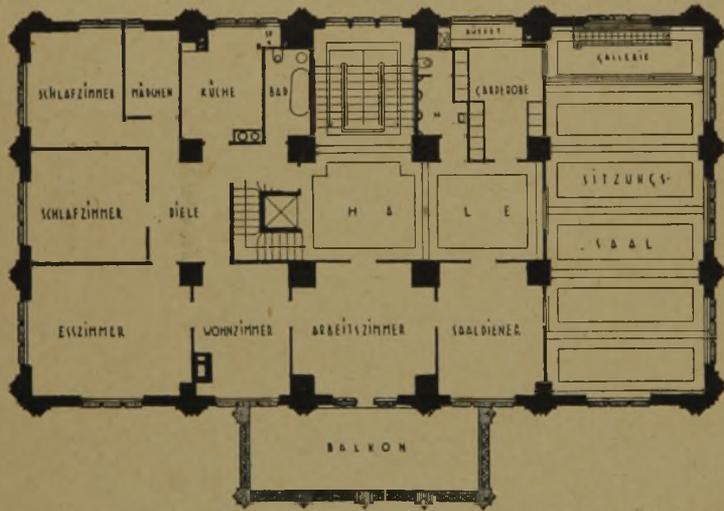
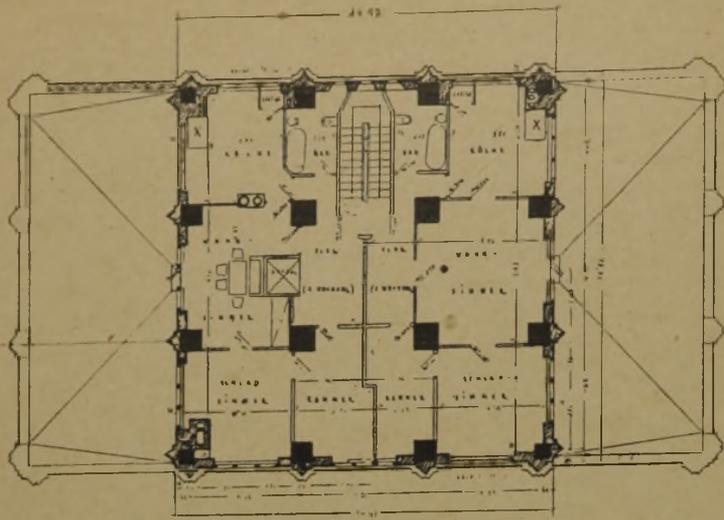


Abb. 2—4. Oben I. Turmgewölb, darunter I. Obergeschoß, unten Erdgeschoß. (rd. 1 : 300.)

u. 822) einen machtvollen Auftakt für diesen Straßenzug, so daß städtebaulich alle Vorzüge erreicht sind, während zugleich durch dieses markante Rathaus auch das gemeindliche Ansehen gefördert wird.

Der Architekt hat die äußere Form des Gebäudes sehr glücklich gestaltet, denn in der Silhouette bewahrt es den Charakter des Rathauses, und doch verschweigen andererseits die charakteristisch gedungenen Verhältnisse und die obere fast völlige Fensterlosigkeit des Turmes seine eigene Zweckbestimmung nicht. (Abb. 10.) Er wächst trotzig monumental in quadratischer Grundfläche von 15 : 15 m zu einer Höhe von 35 m bis zum Hauptgesims zwischen den Seitenflügeln empor und wird von einem niedrigen Dach, mit dem er eine Gesamthöhe von 41,75 m erreicht, abgeschlossen. Die straffen lotrechten Pfeilervorlagen mit ihren luftig aufsteigenden Linien verleihen der starren Massigkeit lebensvollen Höhengschwung, und die kurzen Seitenflügel sowie der kraftvolle untere Vorbau wirken in der Hauptansicht wie das stützend umschließende Fundament des gewichtigen Turmbaus. (Vgl. Grundriß Abb. 2—4, S. 818, Schnitte und Aufriß Abb. 5—7, S. 819.)

Auch farbenfreudig blickt das Gebäude in die Landschaft hinaus, denn für die äußere Verkleidung ist roter Backstein gewählt. Es sind Sommerfelder Klinker von verschiedenster Farbentönung, die in wahllosem Durcheinander in Abstufungen von hellgelbrot bis blaurot zusammengefügt sind. Besonders lebendig ist das Farbenbild, wenn die helle Sonne auf die vielfarbigen Steine scheint, wenn lichtblauer Himmel den abhebenden Hintergrund bildet und in der Lichtwirkung die Pfeilervorlagen sowie der in der Front vielfach angewandte Zahnschnitt durch Schattierung und Lichtreflex eine lebhaft plastische Form annehmen. (Abb. 9, S. 820.) Das obere niedrige Turmdach in hellgrauer Pfannendeckung verschwindet für das Auge des Beschauers bei naher Perspektive vollständig, so daß vornehmlich das Bild einer reinen Backsteinarchitektur erscheint. Von jedem besonderen Schmuckwerk in der Fassade wurde abgesehen, doch tragen die weißen Fensterumrahmungen, das auf jeder Turmseite weiß leuchtende Uhrzifferblatt und die hellgrauen Wasserspeier auf dem roten Mauerwerk zur Belebung bei.

Der Eingang zum Rathaus erhält mit einfachen Mitteln eine ihm gebührende architektonische Betonung durch die breite weißgraue Freitreppe aus Beton mit Glimmerzusatz und durch die Umrahmung einer Vorhalle, die äußerlich sehr eindrucksvoll durch Vorkragungen in mannigfaltigem Zahnschnitt aus ebenfalls roten Backsteinen geschmückt ist. Diese in sich schlichte Steindekoration, die wie natürlich aus dem Mauerwerk herauswächst, fügt sich vortrefflich in den monumentalen Aufbau ein. (Abb. 9.)

In Eisenbeton ist im oberen Turmteil der Wasserbehälter mit 1000 cbm Fassungsvermögen samt seiner dazugehörigen Tragekonstruktion erbaut. (Vgl. die Schnitte Abb. 6 u. 7.) Ebenso sind in gleicher Bauweise die Decken sämtlicher Geschosse sowie die flachen Dächer der seitlichen Rathausanbauten ausgeführt, so daß eine vorzügliche Verankerung durch das ganze Gebäude hindurch erzielt wurde. Im unteren Turmteil und in den Seitenflügeln ist das Rathaus untergebracht, und zwar liegen im Erdgeschoß die Verwaltungsräume, im ersten Obergeschoß betritt man rechts den Sitzungs-



Abb. 8. Blick in den Sitzungssaal.

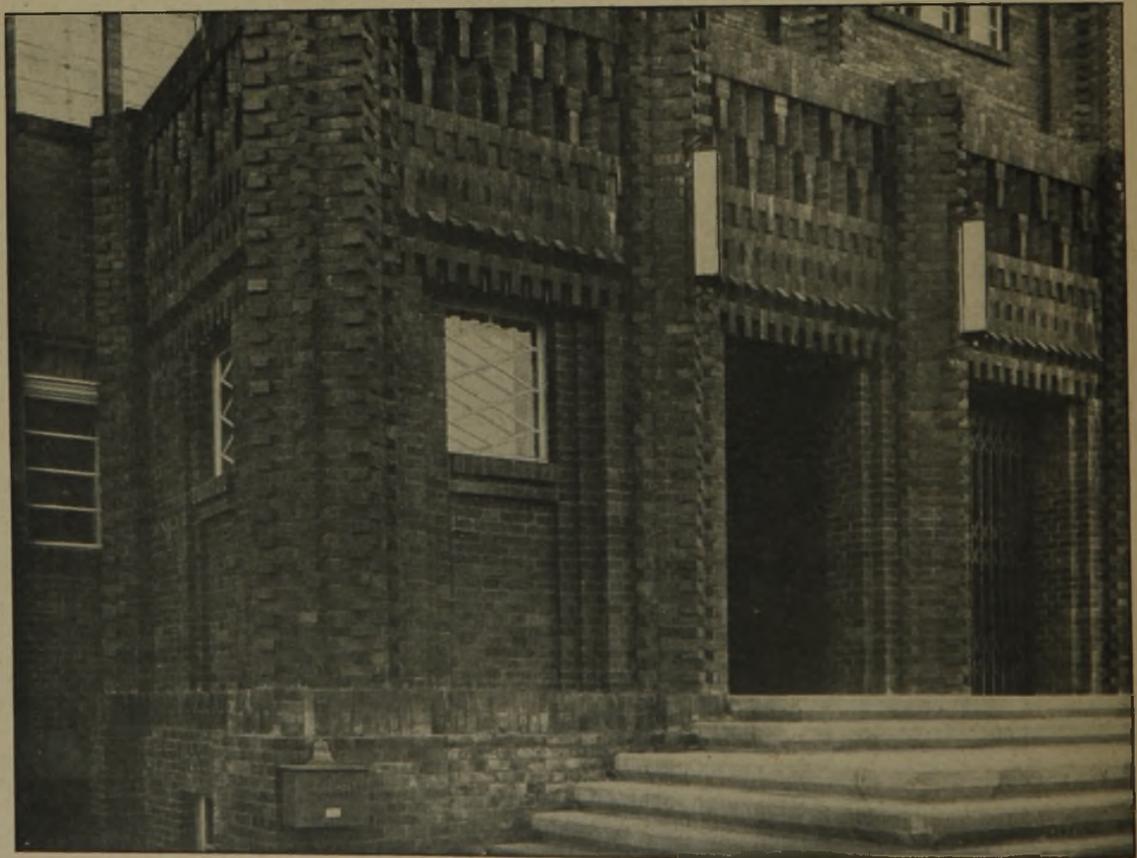


Abb. 9. Teilstück der Hauptfront mit Portal.

malung von behaglicher Stimmung ist, wußte die Gemeinde eine große Berliner Brauerei zum Beitrag für die Baukosten zu gewinnen, wodurch das Bauwerk in seiner Ausdehnung nur ermöglicht wurde. Leider verunziert ein von der Brauerei angebrachtes farbiges Reklameschild den Eingang des Ratskellers und be-

einträchtigt die geschlossene Ruhe des Gebäudes. — Die gesamte technische Ausarbeitung und Bauausführung erfolgte unter Vorstand von Direktor Lorenz durch die Allgemeine Bau-Aktiengesellschaft, Berlin, deren Vorsteher der Abteilung für Eisenbeton, Dipl.-Ing. Erich Lange, beson-

ders die statische Berechnung und konstruktive Durchbildung des Turmes, des Behälters sowie der Zwischendecken und Fundamente als wichtige Hauptaufgabe übernommen hatte. Die bedeutenden Turmlasten werden von 16 Stützen getragen, von denen 12 äußere hauptsächlich für das Gewicht des schweren Mauerwerks bestimmt sind und 4 innere als Hauptträger der Wasserlast dienen. Außerdem ist zwischen diesen Stützen noch eine kräftige Aussteifung durch Eisenbetonbalken bzw. die Zwischendecken geschaffen, die als kreuzweise armierte Plattenbalkendecken

Beziehung eine ganz besonders wohl überlegte Arbeitsweise der Ausführung. Es galt hier, namentlich die stark verschiedenen Belastungen zu einer gleichmäßigen Einheit zusammenzuschließen. In dieser Hinsicht sehr mitbestimmend fiel bei der Frage der Konstruktion der Zwischendecken der Geschosse die Wahl auf kreuzweise bewährte Plattenbalkendecken, die neben der guten Möglichkeit einer ebenen Deckenuntersicht für alle Rathaus- und Wohnräume außerdem den großen Vorzug haben, daß die Aussteifung des Turmes durch diese Deckenkonstruktionen nach allen



Abb. 10. Rathaus mit Wasserturm. (Ansicht von Südosten.)

konstruiert sind, so daß eine außerordentliche Festigkeit und Sicherheit gewährleistet ist.

Beim Wasserbehälter, über dem als oberer Abschluß eine Eisenbetonplattenbalkendecke liegt, die die Dachlasten aufnimmt, beträgt die Wassertiefe 8 m und der Durchmesser 13,26 m. Die Behälterwandungen, die oben eine Stärke von 8 cm und unten von 40 cm haben, sind fest mit der aus einer kreuzweise armierten Plattenbalkendecke bestehenden Behältersohle verbunden. Gedichtet wurde der Behälter durch wasserdichten Zementputz und Inertol.

Die Gründung erforderte bei diesem zwei ganz verschiedenen Aufgaben dienenden Gebäude in statischer

Richtungen hin gleichmäßig erfolgt. Schwerwiegend war der Umstand, daß bei dem stets wechselnden Gewicht der Wassersäule im Behälter wesentlich veränderte Spannungen unter den Fußpunkten der oben genannten inneren 4 Wasserlaststützen auftreten, dagegen die anderen 12 äußeren, hauptsächlich als Mauerwerkstützen dienenden Pfeiler eine mehr ständig gleiche Last tragen. Diesem Übelstand begegnete man, indem die Größe der Fundamente so bemessen wurde, daß bei halbgefülltem Wasserbehälter die Bodenpressung unter allen diesen Fundamenten 2,5 kg/cm² beträgt. Auf diese Weise ist der Unterschied zwischen der Bodenpressung unter den Fundamenten der 4 Innenstützen bei



Abb. 11. Blick auf das Rathaus mit Wasserturm. (Südansicht).

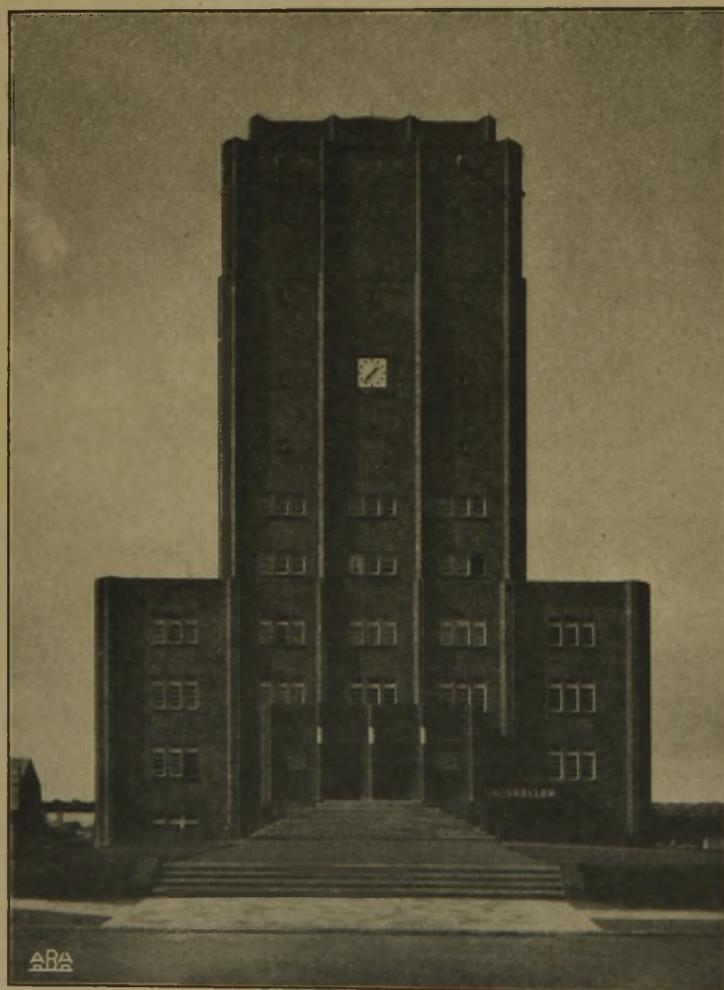


Abb. 12. Hauptfront des Rathauses.

vollem beziehungsweise leerem Behälter gegenüber den Spannungen unter den 12 Außenstützen auf ein Mindestmaß von $0,4 \text{ kg/qcm}$ herabgedrückt. Außerdem hat man die Breite der Fundamente für die Seiten-

flügel so gewählt, daß hier sich ebenfalls nur eine Bodenpressung von $2,5 \text{ kg/qcm}$ ergibt, genau wie unter dem Turmbau. Durch diese Gleichmäßigkeit unter allen Bauteilen, die noch durch Ringanker zusammengehalten werden, ist ein ungleichmäßiges Setzen der Fundamente oder eine Lostrennung der Seitenflügel vom Turmbau verhindert. Der ganze Bau ist ein Dokument inniger Zusammenarbeit von Architekt und Ingenieur, und dabei mußte von beiden die größte Wirtschaftlichkeit scharf ins Auge gefaßt werden.

In Händen von Baurat Wilh. Wagner lag die architektonische Ausarbeitung und künstlerische Bauoberleitung unter Mitarbeit der Arch. Krefter und Hilscher. Die bauliche Ausführung erfolgte unter der Oberleitung von Arch. Linke, dem Prokuristen der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft, und in der ersten Bauperiode von Arch. Buchholz. Die örtl. Bauleitung hatte der Bauführer Schendel inne.

Nur Firmen von Groß-Berlin wirkten am Aufbau und an der Ausgestaltung mit.

Es wurden ausgeführt: Die Tischlerarbeiten von der Bau- und Holzbearbeitungs-G. m. b. H., vormals G. Lisegang, Neuenhagen, von der Tischlermeisterei Hüls & Co., Neuenhagen, sowie die Ausstattung von der Möbelfabrik Kurt Löbel, Berlin; die Eisenkonstruktionen von Marx & Müller, G. m. b. H., Weißensee; die Schlosserarbeiten von Gustav Bürger, Neuenhagen; die elektrischen Anlagen von Brüning, Neuenhagen; die Rabitzarbeiten von Matzat & Behr, Berlin; die Fußbodenarbeiten von der Deutschen Glutment-G. m. b. H., Charlottenburg; die dekorativen Malereien von Kunstmaler Breest, Berlin, und die übrigen Malerarbeiten von Minow, Neuenhagen, sowie von Richard Schulz, Hoppegarten; die Buntglasfenster von Puhl & Wagner, Gottfried Heinersdorf, Treptow; die Zentralheizung von Joh. Haag, A.-G., Berlin; die Be- und Entwässerung von Paul Gies, Berlin; die Beleuchtungskörper von der Leuchtgerät-G. m. b. H., Berlin; und die Blitzableiteranlagen von Xaver Kirchhoff, Friedenau.

Es wurden ferner geliefert: die Kühlmachines von den Escher Wyss Werken Lindau G. m. b. H., Berlin; die Baumaterialien von Raatsch & Voigt, G. m. b. H., Berlin, von Ernst Scheldt, Berlin, sowie von den Portlandzementwerken C. O. Wegener, Wilmersdorf; Photos: Reinhold Libner, Berlin. —

Karl Friedrich Schinkel am Beginn einer neuen Epoche im Gebiete der Theatermalerei.

Nach einem noch nicht veröffentlichten Briefe vom 19. August 1813.

Von Baurat Franz Jaffé, Berlin.

In dem weiten idealen Königreiche der Kunst, das Karl Friedrich Schinkel, sei es als Architekt, Landschaftsmaler oder als Kunstgelehrter, beherrscht hat, bilden die von ihm geschaffenen Theaterdekorationen die Krone geistiger Betätigung. Hier konnte er sein raumbildendes Genie, unbeengt durch Forderungen

der glänzendsten Epochen seines phänomenalen Kunstschaffens ein und ist das Fundament zu seinem europäischen Ruhme geworden.

Durch eine größere Studienreise nach Italien und Paris 1803 bis 1805, von Triest aus über die istrische Halbinsel nach Rom, Neapel, Sizilien, Genua, Mailand, Turin nach

Von dem Dignität auf in mir veranlaßt Neigung für Landkunst und
Landschaftsmalerei veranlaßt mich zur Entsendung eines
Gegenstandes in der Form des Prospektes, welche sich den Lei-
stungen des Publikums räumlich, so daß mir von einem Bilden
und besonders bei jeder der Kunst geistig wird: in der Mitte
veranschaulicht in dieser Hinsicht von mir beschrieben ist. Es
sollte jedoch in unmittelbarer Nähe der Gegend sein, die
dieser Zeit in einem Landschaftsbild nicht mehr gesehen wird
weil man sich immer mehr der Natur nähert, man sich fallen
ist die Kunst in mir nicht sehr beliebt geworden und ich
wäre mir die Freiheit bei einer geistlichen Interaktion
Spezialkommissionen nachher zu folgen: ob es mir je
aufgefallen wäre eine Dekoration zu machen, in welchem
Falle ich mich sehr bemühen würde, zu machen, wenn ich
1) Mein Bild nicht unangenehm zu sein.
2) Die Dekoration in einem Raum, Festen, Tempel, Gemälden etc.
wäre der Natur sehr schön.
3) Die Dekoration für ein oder zwei Gemälden ungenügend die Dekoration
ausfüllen mit der Handarbeit erfüllen.
4) Die Dekoration für die Dekorationen im Gemälden sein
nicht mit ungenügend machen.
5) Die Dekoration zur Dekoration der Dekoration in der Natur so muß
wie in der Natur der Dekoration, auch immer ganz frei zu sein, wenn
Angabe, so wie ich sehr gern ganz frei Dekoration der Dekoration
selbst, nicht nur ein Bild der Dekoration gezeichnet und ge-
zeichnet werden.
6) Die Dekoration der Dekoration und die Dekoration und immer mit ungenügend
mit der Dekoration der Dekoration nicht nur zu jeder Zeit gezeichnet werden
müssen, weil mir eine sehr gute Dekoration geben, Dekoration der Dekoration
unangenehm ist.
Es würde mich sehr glücklich machen wenn ich zum Dekorationen und zur
Landschaft der Dekoration in diesem Sinne der Dekoration Dekorationen
nicht besonders die Dekoration, aber nicht nur ungenügend werden.
Karl Friedrich Schinkel
Berlin den 19. Aug 1813.

Karl Friedrich Schinkel
Baurat Franz Jaffé

und Bedingungen des Alltagslebens, voll und ganz entfalten und künstlerische Träume verwirklichen, denen ein Erdendasein nie beschieden sein konnte. Der Brief vom 19. August 1813 an die Interimistische Theaterkommission der Kgl. Bühnen zu Berlin mit der Bitte, ihm die Ausführung einiger Theaterdekorationen zu ermöglichen, leitet eine

Paris und zurück nach Berlin, hatte Schinkel landschaftliche Schönheiten in großer Zahl in sich aufgenommen, sich an den Schöpfungen der großen Vergangenheit in der Baukunst begeistert, und es drängte ihn während der dumpfen niederdrückenden Zeit, in die seine erste Tätigkeit in Berlin nach seiner Reise fiel, und in der unser Vaterland der

Knechtschaft von Fremdlingen ausgeliefert schien, die Ergebnisse seiner Studienreise, der schönheitstrunkenen Landschaftsbilder und die gewaltigen Schöpfungen der Baukunst einem größeren Kreise zur Anschauung zu bringen.

Schon vor dieser Reise war eine erste Lehrzeit bei dem Geheimen Ob-Baurat David Gilly entscheidend für ihn, ebenso wie bei dessen hochbegabtem Sohne Friedrich Gilly, dessen Unterricht er, da sein geliebter Lehrmeister kaum neunundzwanzigjährig, i. J. 1800 starb, allerdings nur zwei Jahre genoß. Während dieser Zeit, auf die Schinkel auch noch in späteren Jahren, nach seinen hinterlassenen Aufzeichnungen, dankbar zurückblickt, hat er den Grund gelegt zu dem abgeklärten Idealismus, der seinen späteren Schöpfungen innewohnt, zu der monumentalen Größe und Tiefe seiner herrlichen späteren Bauten.

Eine literarische Blüte mit den Heroen deutscher Dichtkunst, Lessing, Schiller und Goethe, war seinem Kunstschaffen vorausgegangen, und nur ein in dieser Weise vorbereitetes Volk konnte seine Schöpfungen würdigen und sie durch begeisterte Teilnahme steigern. Die Sorge um den täglichen Lebensunterhalt veranlaßte ihn, nachdem er, achtundzwanzig Jahre alt, 1809 den Ehebund mit Susanne Berger geschlossen hatte, mangels Betätigungsmöglichkeit in der Architektur, zunächst Dioramen und Wandbilder für die Gropiusschen Weihnachtsausstellungen während der Jahre 1808 bis 1814 zu schaffen. Er stellte in dem damaligen Berlin auch selbständig Bilder größeren Formats mit effektvoller Beleuchtung aus, wozu er die Räume des Kgl. Marstalls wählte. Ein glücklicher Zufall war es, als Königin Luise mit ihrem Gemahl am 23. Dez. 1809 nach Berlin zurückkehrte, um hier das Weihnachtsfest zu erleben; in ihrer Begeisterung für die Schöpfungen Schinkels auf malemischem Gebiete äußerte sie den Wunsch, ihn persönlich kennenzulernen und wohnte einer Ausstellung im Marstall mit gesanglichen Darbietungen bei; dies war der Anfang seiner Tätigkeit am Hofe Preußens, indem ihm der König einige Umbauten in seinem Palais übertrug. Staatskanzler Fürst Hardenberg berief ihn 1810 als Assessor für das ästhetische Fach in die Oberbaudeputation, und damit trat Schinkel in den Staatsdienst, dem er bis zu seinem Lebensende i. J. 1841 angehörte.

Während der Jahre 1805 bis 1815 ruhte in Preußen wegen der politischen Stürme, wie oben bemerkt, die Bautätigkeit fast vollständig, und diesem Umstande, der auch in dem Briefe Erwähnung findet, ist es hauptsächlich zu verdanken, daß Schinkel einen großen Teil seiner Tätigkeit der Landschafts- und Dekorationsmalerei zuwenden konnte. Sämtliche von ihm in dieser Zeit hergestellten Ölgemälde und Bilder in Leimfarben für die Gropiusschen Weihnachtsdioramen, die leider nur zum geringsten Teile erhalten sind, waren von höchstem Kunstgehalt und trugen zur künstlerischen Bildung und geistigen Erhebung der Einwohner Berlins ganz besonders bei. Zwei Zyklen von je sechs „perspektivisch-optischen Gemälden“ waren schon i. J. 1809 ent-

Nachruf.

Oberbaurat Virck †. Am 29. November verstarb in Lübeck nach langem schweren Leiden in der Fülle seiner Jahre der Oberbaurat Virck, der seit April d. J. 1919 bei den Hochbauausführungen der Baubehörde tätig war.

Seine Fachbildung gewann er auf den Technischen Hochschulen in Darmstadt, München und Charlottenburg, wo er sich bereits durch eine ganz besondere Kunst der Darstellung auszeichnete. Nach bestandener Baumeisterprüfung im Jahre 1912 trat er in den Dienst der preußischen Bauverwaltung ein, die ihn nach zweijähriger Tätigkeit bei der Regierung in Köslin vor größere Aufgaben in der Bauausführung stellte. Die Erweiterungsbauten der Kgl. Porzellanmanufaktur und später des Landgerichts III in Berlin, und nach seiner Bewährung der große Bau des Land- und Amtsgerichtes in Hagen i. W. wurden ihm übertragen.

Den letzteren Bau hat er nicht mehr vollendet. Die damals freigewordene Lübecker Stelle lockte ihn zu sehr. Und er fand in ihr dann ein Arbeitsfeld, das seinen Fähigkeiten und seinem Wunsche nach einheitlicher Durchbildung der städtischen Entwicklung durchaus entgegenkam. Da hier staatliche und städtische Aufgaben zusammengefaßt sind, auch das ganze Gebiet der praktischen Denkmalpflege zu bearbeiten ist, so hatte er Gelegenheit zu reichster Tätigkeit.

Von den öffentlichen Gebäuden, die nach seinen Plänen entstanden sind, seien nur die bedeutendsten genannt: die Gewerbeschule an der Parade, der Umbau des Wollmagazins am Dom für das Polizeiamt, die Pläne für den Umbau des Kanzleigebäudes und dessen Ausbau für die Landes-Kreditanstalt, die Warmbadeanstalt in der Vor-

standen. Die größten Monumente der Baukunst, wie die Peterskirche in Rom, ebenso wie den Mailänder Dom, das Theater zu Taormina, das Baptisterium und den schiefen Turm zu Pisa schuf er in lebensvollen Bildern, die oft durch Effektbeleuchtung in eine Märchenstimmung entrückt wurden; aber auch Städtebilder, wie Kapstadt und Palermo, den Ausbruch des Vesuv und andere schuf er in rastloser Schaffen, Darstellungen, die bald die allgemeinste Aufmerksamkeit nicht nur der Residenzstadt, sondern ganz Europas auf sich zogen, und i. J. 1812 entstehen dann die sieben Weltwunder für das kleinere Gropiussche Theater, worin er die erhabensten Monumente der Vergangenheit in wunderbaren Rekonstruktionen auf Grund eingehender wissenschaftlicher Studien dem Publikum vorführt. Der Diana-tempel zu Ephesus, das ägyptische Labyrinth mit einer Sphinxallee im Vordergrund und die Rekonstruktion des Zeustempels zu Olympia, die Pyramiden, der Koloß zu Rhodus, die hängenden Gärten der Semiramis waren grandios empfundene, auf den Schriftquellen der Alten beruhende Darstellungen. Jedenfalls haben diese „perspektivisch-optischen Gemälde“, die noch vor seinen Theaterdekorationen entstanden und fast alle die symbolisch-charakteristische Auffassung Claude Lorrains und Nicolas Poussins und den romant. Zug seiner Zeit tragen, den Anfang gebildet, von dem aus Schinkels meteorgleiche Laufbahn begann.

Auf diese seine vorhergehende Tätigkeit bezieht sich der Brief vom 19. August 1813*, der ein Gesuch an die Interimistische Theaterkommission des Nationaltheaters zu Berlin, damals und bis 1814 noch unter dem Generaldirektor Aug. Wilh. Iffland, enthält, Dekorationen für das Theater in größerem Maße schaffen zu dürfen. Die Auswirkung von Schinkels Ideen erfolgte jedoch erst später unter dem Generalintendanten der Kgl. Schauspiele Carl Graf v. Brühl 1815 bis 1828. Mit welchem Erfolge diese seine Tätigkeit später gekrönt wurde, ist allgemein bekannt, und die Dekorationen zur „Vestalin“, für die Oper „Olympia“, die „Zauberflöte“, „Athalia“ und „Armide“ usw., die in den folgenden Jahren zum ersten Male auf der Bühne des Kgl. Opernhauses erschienen, sind unübertroffene Meisterwerke, hervorgegangen aus einer umfassenden künstlerischen Bildung ihres Schöpfers sowohl auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei wie der Architektur, geniale Schöpfungen von höchster Schönheit, die auf das damalige Theaterpublikum eine ungeheure Wirkung ausübten und noch heute zu dem Besten zählen, was im weiten Gebiete der Theaterdekoration jemals geschaffen worden ist. Die einzelnen, in dem Briefe angeführten Bedingungen, die Schinkel für seine Mitwirkung stellt, bedürfen keines weiteren Kommentars; in ihnen spiegelt sich der bescheidene, edle und hochsinnige Mann, dem es als höchstes Glück erscheint, seine überragende Kunst allen Kreisen des Volkes zugänglich zu machen, diese zur Mitarbeit heranzuziehen, ihnen Erhebung in wehevollen Stunden zu gewähren und sie dadurch einem höheren geistigen Leben zuzuführen. —

stadt St. Lorenz, der Erweiterungsbau der Stadtbibliothek und zuletzt die Ausstellungshalle am Holstentor.

Pläne, die ihn noch weiter bewegten, waren die Ausgestaltung des Holstentorplatzes, deren Vollendung die wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse während des Krieges und seiner Folgezeit leider noch zurückgehalten haben, und der Durchbruch einer Straße an Stelle des Alten Schrangens, der den schönen Blick auf den Chor der Marienkirche wieder neu eröffnen soll.

Ausgehend von der Grundlage der städtebaulichen Bedingungen suchte er für die verschiedenen Aufgaben zunächst immer den großen einfachen Bagedanken, wußte dann aber in der Ausgestaltung des Entwurfes in eigener selbständiger Form ein Neues zu schaffen, das doch dabei der Lübecker Eigenart nicht wesensfremd war. Und daneben fand er noch Zeit zur Beteiligung an verschiedenen Architektur-Wettbewerben, bei denen ihm mancher ehrenvolle Preis beschieden war.

An seiner Bahre trauerten seine früh verwaiste Familie, seine Mitarbeiter, mit denen er eng verbunden war, aber auch weite Kreise der Lübecker Bevölkerung, die von seiner Hand noch viel für unsere Stadt erwarteten. —

*) Im Privatbesitz des Verfassers. —

Baltzer.

Inhalt: Der Rathausneubau in Neuenhagen bei Berlin. — Karl Friedrich Schinkel am Beginn einer neuen Epoche im Gebiete der Theatermalerei. — Nachruf. —

Bildbeilage: Reiseskizzen von Studienrat Heinrich Stumpf, Arch. B. D. A., Darmstadt. Kloster Neresheim.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

KLOSTER NERESHEIM,



REISESKIZZEN VON STUDIENRAT HEINRICH STUMPF, ARCH. B.D.A. DARMSTADT
KLOSTER NERESHEIM

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 101

